

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 7 (1867)
Heft: 11

Artikel: Geschichte von Palästina [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, d. h. durch sein Evangelium, daß auf sie baut, zu vollenden und dadurch zu verklären. Deshalb konnte und mußte Jesus reden, wie er Matth. 10, 28 und Lukas 12, 4. 5. geredet hat; denn eine solche Gottesfurcht hat nichts Knechtisches (Röm. 8, 15.) und noch weniger eine Furcht, welche Pein hat (1. Joh. 4, 18); aber dennoch treibt sie den Christen, daß er seine Seligkeit wieder mit Furcht und Bittern wirkt (Phil. 2, 12.); denn es gibt auch eine Furcht und ein Bittern der Liebe. B.

Geschichte von Palästina.

(Schluß.)

Am Anfange des 7. Jahrhunderts drangen die Perser gegen das Mittelmeer vor und auch in Palästina ein. Im Juni 614 ward Jerusalem angegriffen und mit Sturm genommen; viele Kirchen und Klöster wurden zerstört und Stadt und Land einige Jahre von Boasroasters Jüngern beherrscht. Zwar siegten im Jahre 628 die Waffen des griechischen Kaisers wieder und christliche Herrschaft kehrte zurück; doch nur für kurze Zeit. Bereits hatten die Muhamedaner Arabien, Syrien und Egypten unterjocht, als 636 n. Chr. das Heer des Kalifen Omar vor Jerusalem erschien. Nach einjähriger Belagerung, welche vom Kalifen selbst geleitet war, ging die Stadt mit der Bedingung an die Türken über, daß den Einwohnern Leben, Familie, Eigenthum und Kirchen sollten gesichert sein. Letztere sollten weder zerstört noch dem muhamedanischen Gottesdienst geweiht werden. Das Land theilte nun das Loos aller übrigen von den Türken unterworfenen Länder. Später wurde es ein Bankapfel zwischen den syrischen und egyptischen Kalifen und öfter durch Kriegszüge verheert.

Die Bedrückungen, welche die Christen im Lande und die sich immer mehrenden Pilger gegen das Ende des 10. Jahrhunderts von Seite der Türken erfuhren, riefen die Kreuzzüge in's Leben. Palästina wurde wieder christlicher Herrschaft zurückgegeben; 88 Jahre existirte daselbst ein christliches Königreich. Städte, Kirchen und Klöster wurden wieder aufgebaut oder neue gegründet. Ein lebhafter Verkehr mit dem Ausland fand statt; abendländisches Wesen und abendländische Institutionen wurden ins Land eingeführt, wollten aber

nicht haften. Diese christliche Herrschaft im gelobten Lande ging im Ganzen doch wie ein unruhiger Traum schnell vorüber. Im Jahr 1291 fiel mit Jean d'Acre das letzte Besiſthum an die Türken zurück.

Seither ist Palästina im ungestörten Besiſz der Anhänger Muhameds geblieben bis auf unsere Tage. Der Zustand desselben war in Dunkel gehüllt bis in neuerer Zeit die Reisenden in immer steigender Zahl den Schleier gelüftet haben. Es ist in der langen Zeit geworden ein krankes Glied am „kranken Mann.“ Das Regierungssystem der türkischen Paschas ist nicht geeignet, die Quellen des Wohlstandes und des Völkerglücks zu erschließen, es ist ein Ausbeutungssystem. Was dem Lande vor Allem mangelt, ist die Sicherheit. Räuberhorden durchstreifen das Land; sogar in der nächsten Umgebung von Jerusalem ist man vor Ausplündereien nicht sicher. „Der Bauer geht mit Flinte, Messer und Pistole bewaffnet aufs Feld. Er fürchtet sich, eine schöne Kuh zu besigen, denn wenn es der Aga erführe, so wäre er keine Stunde mehr sicher, derselben beraubt zu werden. Der Araber fürchtet sich vor den Erpressungen der Türken, der Türke vor den Plünderungen der Araber, der Christ vor Beiden, der Jude vor allen Dreien. Jeder pflanzt nicht weiter, als er für sich zur Nothdurft braucht. Darum liegt auch das Land so wüste.“ „Bäche und Brunnen sind versiegt, Disteln in zahlloser Menge bedecken die schönen Ebenen, die Gemüsegärten und Obsthaine sind verschwunden, der Waldschmuck ist dahin, die früher so allgemein verbreitete Terrassenkultur ist zerfallen, die Berglehnen sind nackt und fahl, von Fruchterde entblößt, das Land mit Ruinen bedeckt. In dem einst so volkreichen Galiläa trifft man Stunden, ja fast Tagreisen weit kein einziges Dorf, und die größte Stadt des Landes, das weltberühmte Jerusalem, hat kaum mehr Einwohner als zu Josephus Zeiten der kleinste Flecken Galiläas. Das ist die Wirkung des Fluchs, den Gott diesem von Natur fruchtbaren Lande als Strafe des Abfalls und Ungehorsams seiner Bewohner androhte (5. Mos. 28, 16 ff. 29, 22 ff.). Seine gegenwärtige Unfruchtbarkeit kann keineswegs natürlichen Ursachen zugeschrieben werden, sondern deutet im eigentlichen Sinn auf den richterlichen Fluch hin. Ein gerechter Gott hat in lange aufgeschobener Erfüllung seiner Drohungen das fruchtbare Land zur Wüste gemacht um der Gottlosigkeit willen Derer,

die darin wohnten, aber es war diese wachsende Gottlosigkeit der Einwohner selbst das Werkzeug, wodurch die entsetzliche Umwandlung geschah. Unaufhörliche Kriege und andere Plagen haben das Land entvölkert und verwüstet, die Wälder zerstört und dadurch die atmosphärischen Niederschläge und den Quellenreichtum vermindert; der Terrassenbau und die Bewässerungsanstalten, wesentliche Bedingungen der Ertragsfähigkeit des Bodens, sind in Verfall gerathen und die unersättliche Raubgier der gegenwärtigen Beherrscher und Bedränger des Landes läßt keine Kultur aufkommen, denn die Einwohner sagen: Sollen wir für Fremde säen.“

Die heutigen Bewohner des Landes stellen in ihrer Zusammensetzung ein buntes Gemisch dar. Es sind erstlich die muhamedanischen Türken, welche das herrschende Volk sind, dann die zahlreichen ebenfalls zum Islam sich bekennenden Araber. Diese zerfallen in die das Land bauenden Fellahs und in nomadisirende Beduinen, welche theilweise vom Raube leben. Im Libanon wohnen die Drusen und Maroniten, durchs ganze Land zerstreut Christen und Juden. Die Volkszählung vom Jahr 1851 ergab für das ganze Paschalik Palästina eine Gesamteinwohnerzahl von 600,000 Seelen, worunter 50,000 Christen. Jerusalem mag gegenwärtig 30,000 Einwohner zählen, worunter 12,000 Moslems und 6000 Juden, die Uebrigen Christen aller Confessionen sind, während die Einwohnerzahl zu Anfang der christlichen Zeitrechnung 1,200,000 betrug.

Möge derselbe Gott, welcher die Strafandrohungen, die er dem Volk Israel durch seine Propheten mittheilen ließ, so buchstäblich und pünktlich erfüllte, auch bald die Zeit kommen lassen, wo die Segnungen, die dem auserwählten Volk und Land nach dem Zeugniß derselben Propheten zugebracht sind, in Erfüllung gehen!

Schulchronik.

8. Hardern.

Zur Kirch- und Einwohnergemeinde Uß gehört noch, eine halbe Stunde nordöstlich vom Hauptdorfe entfernt und fast rings von waldigen Hügeln umgeben, das einsame Dörfchen Hardern, mit nur